

Wann soll die Infanterie beim Angriff das Feuer eröffnen?

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **29=49 (1883)**

Heft 8

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-95837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einen nur bis zur halben Wade reichenden Schnürstiefel erklären.

Die übrigen Punkte des Kommissionsberichtes wurden von keiner Seite beanstandet und nur von allen Seiten übereinstimmend betont, daß die Aufstellung der Ordonnanz allein nicht genüge, sondern dem Manne die Fußbekleidung vom Staate geliefert werden müsse. Hinsichtlich der Art der Abgabe, ob gratis oder zur Hälfte oder zu andern Bruchtheilen des Kostenpreises differirten die Ansichten.

Für die Bataillons-Schuhmacher zeigte sich so wenig Begeisterung, wie für die eidg. Musterwerkstätte.

(Schluß folgt.)

Wann soll die Infanterie beim Angriff das Feuer eröffnen?

Diese Frage ist es, welche in neuerer Zeit wieder in größerem Maße die Kreise der Taktiker der Infanterie beschäftigt und bei der Wichtigkeit, welche dieselbe für die ganze Infanterietaktik haben muß, ist es nicht ohne Interesse, sich den augenblicklichen Stand derselben zu vergegenwärtigen.

Fast alle Reglements der Infanterie besagen, daß die Vorbereitung des Angriffes durch das Artilleriefeuer zu geschehen habe, unter deren Schuß die Infanterielinien sich womöglich zur Grenze des Präzisionsschusses (600 Meter), wenn irgend zugänglich bis auf 400 bis 500 Meter heranzubewegen haben. Dabei geschieht das Heranbewegen unter dem Feuer der Tirailleurslinien. Die Reglements halten an diesen Entfernungen fest und die Friedensübungen werden genau nach diesen Vorschriften geleitet. Stimmen diese Entfernungsgrenzen mit den Erfahrungen der letzten Kriege und mit den praktischen Anschauungen der Infanterietaktik überein? Diese Frage darf nicht unbedingt bejaht werden. Auf den Entfernungen von 500 bis 600 Meter sind nur ganz wenige Leute des Treffens sicher, die bessere Schützen; das allgemeine Feuern würde somit nur ein unnützes Verbrauchen der Munition bedeuten und ist demselben denn auch Einhalt zu thun, bis man auf nähere Entfernungen herangekommen ist. Eine feuernde Schützenlinie ist zudem an sich schon schwer in Bewegung zu setzen; dies muß aber noch schwieriger werden, auf je weitere Entfernungen man feuert und je mehr Offiziere oder Unterführer fallen. Der Beginn des Feuers auf diese Distanzen weist demnach auf Umstände hin, die dem offensiven Element einer Infanterie-Angriffes bedeutend Eintrag thun können; langsame, zögernde Bewegung im Bereich des feindlichen Feuers müssen die Verluste erhöhen und somit die Offensivkraft der Truppe schwächen, der Beginn des Feuers auf diesen Entfernungen bringt eventuell die Gefahr mit sich, daß zu viel Munition in diesen ersten einleitenden Angriffsstadien verbraucht wird.

Diesen Ansichten gegenüber hat sich in den Kreisen der Taktiker die Anschauung gebildet, daß die Gefahren, die in dem frühzeitigen Eröffnen des

Feuers der Angriffstruppen liegen, einfach zu vermeiden sind dadurch, daß man auf wirksamste Gewehrschußweite an den Gegner herangeht und zwar auf wennmöglich 240 Meter, ohne zu feuern. Die Anhänger des frühzeitigen Beginns des Feuers stellen dieser Anschauung in erster Linie den Hinweis auf die Verluste entgegen, die bei einem solchen Vorgehen viel zu groß sein würden; die heutigen Schnelllader lassen ein Herangehen auf wirksamste Gewehrschußweite ohne zu feuern nicht zu. Beurtheilt man jedoch rein sachlich diese Einwürfe, so kommt man zu dem Schluß, daß gegen das direkte Herangehen der Angriffstruppe bis auf 240 Meter, ohne zu feuern, nicht so viele Hindernisse entgegenstehen, wie es den Anschein haben dürfte bei der ersten Betrachtung der Frage.

Was vor Allem die Verluste betrifft, so ist dies heutzutage ein beliebtes Thema, welches so gerne in alle Fragen der neueren Infanterietaktik hineingetragen wird; und doch weiß jeder Militär, daß die Verluste trotz schnellladender Gewehre und weittragender Geschütze weit geringer sind, wie in früheren Kriegen. Die preussische Infanterie verlor an Todten und Vermundeten bei Kolin 40 %, bei Zorndorf 38 %, bei Leipzig 25 %, dagegen bei Wörth 12 %, bei Gravelotte 10 %, bei Bionville 22 %, bei Sedan 5 %; also man sieht: die Verluste betragen in den neueren Kriegen etwa die Hälfte gegen früher. Genaue Berechnungen belehren uns, daß im Kriege 1870 für die Schlachten eine Prozentzahl von 1 % Treffer, für die Gefechte eine solche von 1/3 % Treffer des Infanteriefeuers als das durchschnittliche Maß anzusehen ist und daß diese Resultate sogar noch als sehr günstige zu betrachten sind. Dabei kann man annehmen, daß etwa ein Fünftel der Gesamtverluste auf die Artillerie entfallen. Also das wird man rechtlich sagen können, daß die Verluste es nicht sein können, welche ein Herangehen der Schützen auf 240 Meter, ohne zu feuern, verhindern. Berücksichtigt man ferner, daß beim Vorrücken der Infanterie zum Angriff die Verluste nicht allein von der Tirailleurslinie, sondern auch von den rückwärtigen Treffen getragen werden, so muß die hiedurch bedingte Steigerung der Verluste um so mehr darauf hinweisen, den Raum bis zur wirksamsten Gewehrschußweite in der kürzesten Zeit zurückzulegen. Denn je länger man zum Durchschreiten dieses Raumes gebraucht, desto größer werden die Verluste werden; dies muß um so mehr der Fall sein, je gedeckter der Verteidiger steht und je mehr partiell die Angriffsstöße der Infanterie unternommen werden, so daß der Verteidiger sein Feuer ganz auf dieselbe konzentriren kann.

Daneben weist das ganze offensive Element darauf hin, so bald wie möglich und so nahe wie möglich an den Feind zu gelangen. Um den Gegner wirklich erfolgreich angreifen zu können, gibt es kein anderes Mittel, als ihm zu Leibe zu gehen und die Vorbereitung und Erschütterung der feindlichen Stellung ist doch nur durch das Feuer der Angriffs-Infanterie auf den nächsten und wirk-

Schweizerische Offiziersgesellschaft.

(Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des Zentralkomitee vom 29. Januar 1883.)

samsten Schußweiten zu erreichen. Also das ganze Wesen einer kühnen, aber doch überlegenden und vorbereitenden Offensive spricht sich für das Herangehen der Infanterie bis auf 240 Meter aus und auch dafür, daß erst von da an das Feuer der Angriffstruppen beginne und nicht schon bei der Vorbewegung.

Die Verluste, haben wir gesehen, können nicht als ein stichhaltiger Einwand gegen dieses Verfahren gelten gelassen werden, sondern im Gegentheil sprechen sie mächtig für diese Anschauung. Fragen wir nach dem Grund, der sich gegen eine solche Gefechtsmethode wendet, so kann derselbe auch nicht in der Erschwerung der Führung einer solchen Angriffsbewegung erblickt werden. Bei der Schwerefälligkeit der Bewegung einer feuernden Tirailleurlinie, bei der schwierigen Leitung derselben, kann die Führung bei einem Herangehen auf die wirksamste Gewehr- und Schußweite, ohne zu feuern, als verhältnismäßig einfach bezeichnet werden; aber die Truppe muß an den offensiven Geist gewöhnt sein und Verluste, auch ihrer Führer, ertragen können ohne in dem offensiven Streben zu erlahmen.

Darin liegt aber der eigentliche Faktor, der sich gegen dieses System wendet und einen nicht unbedeutenden Einfluß ausübt. Es ist in der menschlichen Natur begründet und beruht auf der Organisation des Nervensystems derselben, daß die Infanterie, sobald sie in's feindliche Feuer geräth, das Bestreben hat, dieses Feuer möglichst frühzeitig zu erwidern; dieses Verlangen beruht auf dem Selbsterhaltungstrieb gegenüber den Gefahren, welche in dem Feuer des Vertheidigers liegen. Dieses Verlangen stellt sich dem Prinzip eines Vorgehens, ohne zu feuern, entgegen. So lange die Friedensübungen noch immer das Bild des frühzeitigen Feuereröffnens, meist schon auf 700 Meter, zeigen, so lange dort stets noch einem langandauernden, stehenden Feuergefecht gehuldigt wird, so lange kann man auch im Ernstfall nicht das Vorgehen auf die entscheidende Gefechts- und Feuersdistanz, ohne zu feuern, verlangen.

Erst wenn die Nerven des Infanteristen durch die Macht der Friedensgewohnheit gestählt sind, wenn er das unumstößliche Bewußtsein in seinem Innern trägt, daß es nothwendig ist, das Feuer erst auf den nahen Entfernungen zu eröffnen, wenn er seinen gedeckten, nur Brustscheibe darstellenden Gegner treffen will, wenn ihm das Herangehen bis auf die wirksamste Gewehr- und Schußweite, ohne zu feuern, in den Friedensübungen zur anderen Natur geworden ist, dann wird es auch ein Leichtes sein, die Schützen an den Feind zu bringen.

Es liegt im Interesse der Wichtigkeit der Frage und ihrer Folgen auf die ganze Infanterietaktik, auf die Dichtigkeit der Tirailleurlinien etc., wenn dieselbe in möglichst weiten Kreisen einer eingehenden Diskussion unterworfen wird, da die einfache Behauptung der zu großen Verluste vielleicht richtige Schlüsse zurücktreten läßt.

Sr.

Es wird von einer Reihe von Annahme-Erklärungen betreffend Mitgliedschaft in die in der letzten Sitzung gewählten Kommissionen Vorwerk am Protokoll genommen.

Die Sektion Bern gibt Kenntniß von der Neubestellung ihres Vorstandes unter Beilegung ihrer neuen Statuten, wonach (Art. 2), ähnlich wie bei der Offiziersgesellschaft des Kantons Zürich, jeder im Kanton wohnende Offizier als Mitglied der Sektion betrachtet wird, sofern derselbe nicht ausdrücklich seine Fernhaltung erklärt.

Das Referat des Herrn Oberst Jäler an der Delegirtenversammlung (siehe Protokoll der Delegirtenversammlung*) soll ebenfalls gedruckt und in Verbindung mit den Referaten der Herren Oberst Bollinger und Major Baltenschweiler zur Vertheilung gelangen.

Die Frage der Verschmelzung der Militärzeitschriften wird auf die nächste Sitzung verschoben, da die bezügliche Antwort der „Revue militaire suisse“ noch nicht eingelaufen ist.

Die Sektion Baselland beantwortet die durch die Delegirtenversammlung an die Sektionen gestellte Frage betreffend die vermehrte Instruktion der Infanteriekadres.

Der Sektion Waadt werden als Subvention an die ausgeführte Rekognoszirung, wie unterm 24. August 1881 für die Sektion Bern, 300 Fr. votirt.

Das Verzeichniß der Militärbibliotheken kann noch immer nicht angefertigt werden, weil die Sektionen Wallis, Uri, Bellinzona, Graubünden, Zug und Neuenburg sich mit ihren Angaben noch im Rückstande befinden.

Die Kommission für das Studium der Frage der Administration der Infanteriebataillone beim Dienst Eintritt in Beziehung auf Auswechslung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen und dergleichen (siehe Protokoll der Delegirtenversammlung*) wird bestellt aus folgenden Offizieren der Sektion Zürich: den Herren Oberstlieut. Wirz, Graf, Arnold Schweizer, den Herren Majoren v. Drelli und Baltenschweiler.

Für die gemäß § 4 der Statuten auf das Jahr 1883 fallende Hauptversammlung der Schweizerischen Offiziersgesellschaft wird vorläufig als Zeitpunkt die erste Hälfte August in Aussicht genommen und die kantonale Offiziersgesellschaft Zürich als festgebende Sektion eingeladen, die bezüglichen Vorarbeiten an die Hand zu nehmen.

Die noch pendente Frage betreffend Subvention der Offiziere, welche Manöver fremder Armeen besuchen wollen (siehe Protokoll der Delegirtenversammlung*), sowie diejenige betreffend die Art und Weise, wie die Erinnerung an denkwürdige Momente der Schweizergeschichte durch Errichtung von

*) Siehe Militär-Zeitung 1882 Nr. 51 und 52.